Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 15 (1922)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Seltsames Abenteuer beim Fischfang

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

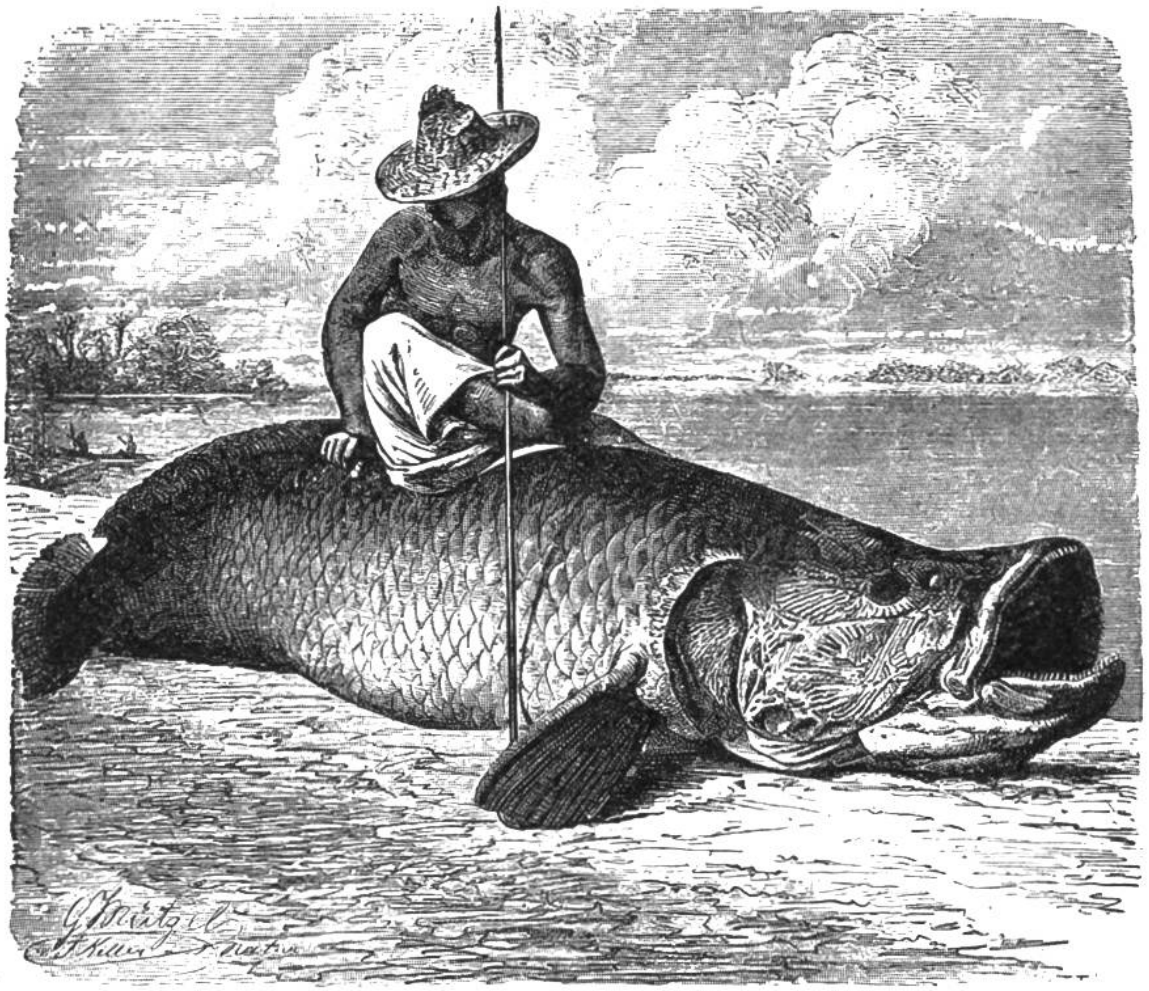
Gewichtige Beute. Ein „Arapaima", gewaltiger Süßwasserfisch, der im Rio Negro und Amazonenstrom viel gefangen wird.

Seltsames Abenteuer beim Fischfang.

In einigen Binnengewässern Südamerikas ist ein gewaltiger Fisch, der Arapaima, sehr häufig.

Nach der Beschreibung des Schweizer Forschers Keller-Leuzinger wird er bis 4 m lang und 200 kg schwer. Er trägt eines der buntesten Kleider, das man sich denken kann; nicht nur die Schuppen, sondern auch die Flossen schillern in den verschiedensten Übergängen von dunkelgrau, rot und blau. Der Naturforscher Schomburgk erzählt in seinen Reiseberichten:

„Der Arapaima wird ebensowohl mit der Angel gefangen, wie mit Bogen und Pfeil erlegt. Die Jagd auf ihn gehört unstreitig zu den anziehendsten und belebtesten dieser Art; es vereinigen sich dazu meist mehrere Boote, die sich auf dem Flusse verteilen. Sowie ein Fisch sich sehen läßt, wird ein Zeichen gegeben. Geräuschlos fährt das Boot mit dem besten Schützen bis auf Schußweite hinan; der Pfeil fliegt von der Sehne und verschwindet mit dem Fische. Jetzt be-



Ein guter Fang am Amazonenstrom, 4 Meter langer und 200 Kilogramm schwerer Arapaima.

ginnt die allgemeine Jagd. Kaum taucht die Fahne des Pfeiles über dem Wasser auf, so sind auch alle Arme zum Spannen des Bogens bereit, der Fisch erscheint, und mit einer Anzahl neuer Pfeile gespickt, verschwindet er wieder, um jetzt, schon nach einem kürzeren Zwischenraume, abermals sich sehen zu lassen und eine fernere Ladung von Pfeilen zu erhalten, bis er endlich den Jägern zur Beute fällt.

Unter unseren farbigen Bootsleuten befand sich auch ein Stummer, ein leidenschaftlicher Angler. Kaum hatten wir unser Lager aufgeschlagen, als er seine Leine ergriff und in einem der Boote nach einer am entgegengesetzten Ufer liegenden kleinen Sandbank fuhr. Im Lager waren alle in tiefem Schlafe, als sie plötzlich durch sonderbare und erschreckende Töne in Bewegung gebracht wurden. Anfänglich wußte niemand, was von den fürchterlichen Lauten zu halten sei, bis einer der Leute rief: „Es muß der Stumme

sein!" Mit Jagdmessern und Flinten bewaffnet, sprangen wir augenblicklich in das Boot, um ihm zu Hilfe zu eilen; denn daß er solcher bedurfte, verrieten die schauerlichen Töne nur zu deutlich. Als wir an der Sandbank landeten, bemerkten wir, soweit dies uns die Dunkelheit gestattete, daß der Angler von einer unsichtbaren Macht hin und her gezogen wurde, wogegen er mit allen Kräften anzukämpfen suchte und dabei jene schauerlichen Laute ausstieß. Bald standen wir neben ihm; aber noch konnten wir die Macht nicht entdecken, die ihn ruckweise hin und her warf und riß, bis wir endlich bemerkten, daß er seine Angelleine 5—6mal um die Handwurzel geschlungen hatte. An dem Haken mußte also ein gewaltiges Ungetüm hängen. Ein ungeheurer Arapaima hatte sich verlocken lassen, den Köder zu verschlingen, unmittelbar darauf aber die Leine so straff angezogen, daß die Kräfte des Stummen viel zu schwach waren, die umgeschlungene Leine von der Hand abzuwickeln oder den Riesen an das Land zu ziehen. Einige Minuten später, und der Erschöpfte hätte der gewaltigen Kraft des Fisches nicht mehr widerstehen können. Unter lautem Gelächter griff jetzt alles nach der Leine, und bald lag das Ungetüm, ein Fisch von über 100 kg Gewicht, auf der Sandbank. Unser Stummer, dem die Leine in das Fleisch des Handgelenkes eingedrungen war, suchte uns mit lebhaftesten Gebärden den Hergang der Sache und seine tiefe Angst und Not begreiflich zu machen.

Obschon es bereits tief in der Nacht war, wurde die Beute nach unserer Rückkehr in das Lager noch zerlegt. Manches bereits verglimmende Feuer loderte von neuem auf, mancher Topf wurde gefüllt und sein Inhalt auch noch verzehrt. Das Kochen hörte die ganze Nacht durch nicht auf; denn die Gewißheit, einen Fisch im Lager zu haben, der am nächsten Morgen doch bereits verdorben sein würde, ließ keinen der Indianer und Neger an den Schlaf denken."

Ein großer Jäger.

Zwei Männer feuerten gleichzeitig auf einen Adler und töteten ihn. Ein Zuschauer bemerkte: „Sie hätten Pulver und Kugel wohl sparen können, der Fall würde ihn ohnedies getötet haben."